

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der nächsten Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsiein und Langwasserndorf.

## Japans Vorgehen in Sibirien.

Kege feindliche Artillerietätigkeit an der lothringischen Front. — Der Friede mit Finnland.

### Friedensvertrag mit Finnland.

Berlin, 7. März. Heute mittag ist der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Finnland, ebenso ein Handels- und Schiffsverkehrsabkommen, sowie ein Zusatzprotokoll zu beiden Verträgen unterzeichnet worden.

In Artikel 1 wird erklärt, daß zwischen Deutschland und Finnland kein Kriegszustand besteht, und daß die vertragsschließenden Teile entschlossen sind, fortan in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Deutschland wird dafür eintreten, daß die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Finnlands von allen Mächten anerkannt wird. Dagegen wird Finnland seinen Teil seines Besitzstandes an eine fremde Macht abtreten noch einräumen, ohne sich vorher mit Deutschland darüber verständigt zu haben.

Die folgenden Artikel betreffen die Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen sofort nach der Bestätigung des Friedensvertrages, gegenseitigen Verzicht auf den Ersatz der Kriegskosten und der Kriegsschäden, die Wiederherstellung der Staatsverträge und der Privatrechte, den Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und den Ersatz für Zivilschäden.

Was die Staatsverträge anlangt, so sollen die außer Kraft getretenen Verträge zwischen Deutschland und Rußland durch neue Verträge ersetzt werden, die den veränderten Anschauungen und Verhältnissen entsprechen. Insbesondere soll alsbald über einen Handels- u. Schiffsverkehrsvertrag unterhandelt werden. Hinsichtlich werden die Verkehrsbeziehungen zwischen den beiden Ländern durch ein Handels- und Schiffsverkehrsabkommen geregelt.

Bezüglich der Privatrechte treten alle Kriegsgesetze mit der Bestätigung dieses Vertrages außer Kraft. Die Schuldverhältnisse werden wiederhergestellt, die Bezahlung der Verbindlichkeiten, insbesondere der öffentlichen Schuldendienst, wieder aufgenommen.

Zur Bestimmung der Zivilschäden soll in Berlin eine Kommission zusammentreten, die zu je einem Drittel aus Vertretern der beiden Teile und neutralen Mitgliedern gebildet wird; um die Bezeichnung der neutralen Mitglieder, darunter des Vorsitzenden, soll der Präsident des schweizerischen Bundesrats gebeten werden.

Die Kriegsgefangenen Finnländer in Deutschland und die Kriegsgefangenen Deutschen in Finnland sollen zunächst bald ausgetauscht, die beiderseitigen verhafteten oder internierten Zivilangehörigen heimbeordert werden. Es folgen Bestimmungen über eine Amnestie, über die Zurückgabe oder den Ersatz von Raubschiffen usw.

Zur Regelung der Landfrage wird bestimmt, daß die auf den Inseln angelegten Befestigungen sobald als möglich entfernt und die dauernde Nichtbefestigung dieser Inseln durch ein besonderes Abkommen geregelt werden soll.

Die Bestätigungsakten sollen zunächst bald in Berlin ausgetauscht werden. Zur Ergänzung des Vertrages werden binnen vier Monaten nach der Bestätigung Vertreter der vertragsschließenden Teile in Berlin zusammentreten.

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. März.  
Weplicher Kriegsschauplatz.  
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.  
Bei Durchführung erfolgreicher Erkundungen wurden östlich von Merden 30 Belgier, nordöstlich von Festubert 23 Engländer gefangen. Der Artillerie- und Minenwerferkampf lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.  
Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Sturmabteilungen brachten von einem Vorstoß östlich von La Henulle, südlich von Berry au Bac, eine Anzahl gefangener Franzosen zurück. Im übrigen blieb die Gefechtsintensität auf Stützpunktfeuer beschränkt, das sich auf dem westlichen Massufer vorübergehend steigerte.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.  
An der lothringischen Front entwickelte die französische Artillerie zwischen Sella und Plaine neue Tätigkeit.  
An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister. Eubendorff.

**Die heutige U-Bootstrecke.**  
Berlin, 8. März. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England 18 500 Br.-Reg.-T. Von den versenkten Schiffen wurden zwei tiefbeladene Dampfer im Armeekanal aus einem großen, stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Zur Lage in Finnland.

Stockholm, 6. März. Wie „Dagligt Allehanda“ aus Waja erzählt, wurde das Hilfesuch der finnischen Regierung an Deutschland vor allem dadurch veranlaßt, daß fliehende rote Gardisten aus Estland und Livland nach Finnland strömten und dort Revolutionäre unterstützten.

Die roten Gardisten im Südfinnland tun alles, ihre wankende Herrschaft zu befestigen. In Wiborg wurden alle bürgerlichen Zeitungen verboten. In Nihimastli werden die Bürger zu Zwangsarbeiten angehalten, sie müssen scheuern. Priester werden gezwungen, die Latrinen der Russen zu leeren.

Nach einem Helsingfors Telegramm erregt, wie der „Lokalang“ aus Stockholm erzählt, die Nachricht von dem bevorstehenden deutschen Eingreifen dort unter der roten Regierung größte Bestürzung.

Volkskommissar Manner erklärte, das bedeute Krieg auf Leben und Tod. In Helsingfors selbst herrscht größte Unordnung. Man befürchtet erneute Übergriffe der roten Banden. Die Stadt ist überfüllt von Fremden, besonders von Engländern und Franzosen, die aus Petersburg eingetroffen sind und einzuweilen nicht weiter reisen können. Es steht jetzt fest, daß die russischen Kreuzer, die in Rewal gelagert hatten, nach Helsingfors flüchteten. Dort herrscht heute der rote Schrecken in furchtbarer Gestalt, und die wildesten Massenmorde sind an der Tagesordnung.

Auch diese Tatsache beweist wieder, daß unsere Hilfe für die Finnen gegen die anarchoistischen Matrosenbanden und roten Gardisten keineswegs zu früh erbeten wurde.

### Beginn des japanischen Vormarsches in Ostasien.

Stockholm, 7. März. Dem Organ Lenins, der „Pravda“, zufolge, sind aus Jekust sehr beunruhigende Nachrichten in Petersburg eingelaufen, nach denen sich mehrere japanische Infanterie-Regimenter bereits auf dem Marsche nach Jekust befinden. Die Japaner scheinen nicht nur mit eigenen Truppen vorgehen zu wollen, sondern sie haben auch chinesische Truppen zur Verfügung, die sie aber bei Operationen von Chabin aus benutzen wollen. Alle Eisenbahnlinien, die Eisenbahn- und Telegraphenstationen sind teils

von den Chinesen, teils von den Japanern besetzt. In Wladiwostok und Chabin regieren jetzt schon die Japaner. Die Bolschewiki-Behörden wurden abgesetzt. Die russischen Familien versuchten, nach Rußland zu flüchten. Es wurde ihnen dies aber wegen der strengen Kontrolle der Japaner unmöglich. Sowohl in Chabin wie in Wladiwostok herrscht im übrigen vollkommen Ruhe.

### Ein Reichskommissar für Litauen und die baltischen Provinzen.

Berlin, 7. März. Wie der „Vol.-Anz.“ hört, steht die Ernennung eines Reichskommissars für die besetzten Gebiete der drei baltischen Provinzen und Litauen mit Sitz in Berlin bevor. In seine Hand soll die politische und wirtschaftliche Verwaltung dieser Gebiete zusammengefaßt werden, was wohl als ein Beweis dafür zu gelten hat, daß man Litauen und Estland staatsrechtlich die gleiche Behandlung angedeihen lassen will, als sie für Kurland und Litauen gedacht ist. Zur Übernahme des genannten Postens soll der bisherige Ministerialdirektor im preussischen Landwirtschaftsministerium, Graf Knyserlingk, ausersuchen sein. Knyserlingk war bekanntlich in letzter Zeit in Rumänien und früher in verschiedenen Regierungsstellen in Ostpreußen tätig.

### Deutsches Reich.

Berlin, 7. März.  
— In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: 1. Die Entwürfe von Gesetzen, betreffend Feststellung des vierten und fünften Nachtrages zum Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1917. 2. Der Entwurf einer Bekanntmachung zur Abänderung der Bekanntmachung vom 12. November 1917, betreffend weitere Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. 3. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vorverlegung der Stunden während der Zeit vom 15. April bis 18. September 1918. 4. Der Entwurf einer Verordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln. 5. Der Entwurf einer Verordnung gegen den Schleichhandel. 6. Der Entwurf eines Gesetzes über Kriegszuschläge zu den Gerichtskosten, sowie zu den Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher. 7. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Gesetzes über Verhaftungen und Aufenthaltbeschränkung auf Grund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes vom 4. Dezember 1916.  
— Im Hauptauschuß des Reichstages wurde gestern über die Liquidation gewisser Firmen beraten, deren Inhaber feindliche Ausländer sind und gegen die vorgegangen wurde, nachdem erst die betroffenen Staaten zuvor deutsches Privateigentum enteignet hatten.



## Das Preussische Abgeordnetenhaus

setzte am Donnerstag die zweite Lesung des Eisenbahnetats fort. Der fortschrittliche Abgeordnete Eppmann besprach die Ursachen der letzten schweren Eisenbahnunfälle, die nicht allein auf Naturereignisse zurückzuführen seien. Vielmehr sei der anstrengende Dienst der Eisenbahner zweifellos mit daran schuld. Die Eisenbahnerverwaltung dürfe dem Publikum das Reisen nicht geradezu verkettern. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Macco verbreitete sich über eisenbahntechnische Fragen. Von dem sozialdemokratischen Abg. Leinert wurde der in den letzten Tagen viel erwähnte Vertrag des Eisenbahnfiskus mit der Firma Hobbing besprochen. Die Sache sehe stark nach einer indirekten staatlichen Unterstützung dieses Verlages aus. Minister von Breitenbach verteidigte den Vertrag und bestritt jede politische Seite der Sache. Im übrigen machte der Minister dem Hause Mitteilung von den Maßnahmen, die er im Interesse der Arbeiter und Angestellten getroffen hat. Bei neuen Erfindungen müsse ein so großer Betrieb, wie es die preussischen Eisenbahnen seien, vorsichtig vorgehen. Die weitere Aussprache brachte eine große Zahl von Wünschen und Beschwerden der Eisenbahnbeamten und -arbeiter. Am Montag wird die Beratung fortgesetzt.

Die Arbeitgeberverbände und die neuen sozialpolitischen Vorlagen. Die unter Vorsitz des Mitgliedes des Direktoriums der Friedrich Krupp A.-G., Dr. Sorge, abgehaltene Mitgliederversammlung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände nahm Stellung zu den gegenwärtigen sozialpolitischen Vorlagen der Regierung.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Die Beute der Mittelmächte seit Dezember 1917.

Die große Beute der Deutschen an Geschützen und Kriegsmaterial, das zum größten Teil englisch-französisches Erzeugnis ist, wird von der Entente als recht ärgerlich empfunden. Im ganzen beziffert sich die Beute der Mittelmächte seit dem 1. Dezember 1917 auf 120 448 Gefangene, 3633 Geschütze, 7108 Maschinengewehre, 86 Grabenwaffen, 128 000 Gewehre, viele tausend Fahrzeuge, darunter 500 Kraftwagen, 11 Panzerautos, mehrere Millionen Schuß Artilleriemunition, zahlreiche Tanks, 47 Panzermotor- und Bagarettboote, 22 Flugzeuge (ohne die abgeschossenen), 800 Lokomotiven, 3000 meist mit Proviant beladene Eisenbahnwagen. Dazu unermessliches Kriegsgeschütz, zahllose Feldkisten mit Zubehör und dergl.

Diese ungeheuren Zahlen gewinnen vor allem an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Zahl der 3633 Geschütze bei weitem den Friedensbestand sämtlicher deutschen Armeekorps an Feldartillerie übertrifft, während die Zahl der 7108 Maschinengewehre ein vierfaches darstellt von dem, was an dieser Waffe bei Kriegsausbruch in Deutschland vorhanden war. Rechnet man die Tausende von Geschützen und Maschinengewehren aus der Offensive gegen Italien hinzu, so kann man den ungeheuren Kräftezuwachs ermessen, der den Mittelmächten aus ihren Siegen zugeslossen ist, und den Kerger Englands und Frankreichs vollauf würdigen.

### Schwere Bombenschäden in Nancy.

Bern, 6. März. Pariser Blätter berichten, daß in der Nacht vom 26. zum 27. Februar, zwischen 6 Uhr abends und Mitternacht, deutsche Flugzeuge mehrere Luftangriffe auf Nancy unternahmen, wodurch in der Stadt und Umgebung beträchtlicher Schaden angerichtet und ungefähr zehn Personen getötet wurden. In der Stadt entzündeten mehrere Brände. An mehreren Stellen kürzten Häuser ein und wurden ungeheure Trichter aufgeworfen. „Journal“ zufolge sind beinahe alle Stadtviertel schwer betroffen.

### Von ihren eigenen Sandsäcken getötet oder verwundet!

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien ist im Februar 1918 wieder beträchtlich erhöht worden. Es wurden in diesem Zeitraum getötet: 11 Männer, 5 Frauen und 11 Kinder, und verletzt 33 Männer, 17 Frauen und 21 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nimmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 29 Monate, insgesamt 4144 friedliche französische und belgische Einwohner Opfer der Geschosse ihrer eigenen Sandsäcke oder der Verbündeten Frankreichs geworden.

### Die Vorbereitungen der Amerikaner.

Washington, 5. März. (Neutermeldung.) Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten teilt mit, daß in Frankreich eine große Artilleriebasis errichtet werden wird, die 5 Millionen Dollars kosten wird. Die Basis wird aus 20 großen Magazinen, 12 großen Werkstätten und 100 kleineren Werkstätten und Magazinen bestehen. Mit dem Bau der Artilleriebasis, zu deren Betrieb 450 Offiziere und 16 000 Mann nötig sein werden, ist vor mehreren Wochen begonnen worden, nachdem ein großer Teil des benötigten Materials und der übrigen Ausrüstung in Frankreich angelommen war. Das Kriegsdepartement verlangte von dem Kongress außer den bewilligten 840 Millionen Dollars für die

Durchführung der Ausrüstungen noch weitere 460 Millionen Dollars.

### Beschleunigung der Entente-Offensive.

Die „Berliner“ will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, Amerika wolle die Offensive der Verbündeten im Westen derart beschleunigen, daß es den Alliierten möglich sein würde, der deutschen Offensive zuvorkommen. Die amerikanische Regierung soll angeblich den verbündeten Seeresleitungen vorgeschlagen haben, die vereinigten Seestreitkräfte an dieser Offensive teilnehmen zu lassen.

## Aus aller Welt.

### Unruhen in Norwegen.

Kristiania, 7. März. Riga-Bureau meldet: Heute nachmittags und abends fanden an verschiedenen Stellen der Stadt Unruhen statt, an denen der Mob beteiligt war. Vorwiegend jugendliche Personen drangen in Läden und Bäckereien ein, plünderten dieselben und zertrümmerten Fensterscheiben. In der Karl-Johann-Straße wurde ein großer Bäckladen gestürmt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Bern, 5. März. Der „Temp“ meldet aus Langer: Im Innern des Landes finden wieder Zusammenstöße statt. Die Agitation unter den Arbeiterstämmen wächst. Im Gebiete von Melles wurden einige Dörfer unterworfener Stämme durch Ausländische angegriffen. Französische Besatzungstruppen warfen schließlich die Angreifer mit schweren Verlusten zurück. Die französischen Behörden sind genötigt, Vorkehrungen zu treffen, da mit Eintritt der guten Jahreszeit wieder eine größere Bewegung unter den Ausländischen erwartet wird.

## Gerichtssaal.

### Frau Gohla vor Gericht.

Bei der Fortsetzung der Verhandlung am 7. März wurde zunächst die am ersten Verhandlungstage nicht erschienene Zeugin Anna Berger aus Krotoschin vernommen. Vor zwei Jahren war ihr Ehemann, der ehemalige Fleischermeister Berger, durch den Schlächter Schöber mit Frau Gohla bekannt gemacht worden. Berger hatte sich im Laufe der Jahre 21 000 Mk. erspart, und weil herzleidend, sich zur Ruhe gesetzt. Er übergab das Geld gegen 6 Prozent Zinsen und ein verlockend hohes Darlehen der Frau Gohla, die ihm volle Sicherheit zusagte. Er erkrankte dann schwer und starb aus Gram über seinen Verlust. Die Zeugin Berger bekundete nun vor Gericht, daß sie nach dem Tode ihres Mannes tatsächlich völlig hilflos gewesen sei und nicht einmal die Mittel besaß, ihren Mann beerdigen zu lassen. Sie befindet sich auch jetzt noch, im Alter von 62 Jahren, in bedrängter Lage.

Nachdem die Beweisaufnahme geschlossen, erteilte der Vorsitzende dem Vertreter der Anklage das Wort zu Anklagebegründung. Der Staatsanwalt erklärte es tief bedauerlich, daß in der gegenwärtigen schweren und ersten Zeit ein so ungewöhnlicher Prozeß zur Verhandlung kommen müsse. Er führte u. a. aus, sehr reichlich habe Frau Gohla ihre Tochter, Frau Zahn-techniker Schott, und ihren Freund und Liebhaber Grünwald mit Geld und Lebensmitteln bedacht. Grünwald sei auch der einzige Gläubiger der Frau Gohla, welcher versichern konnte, daß er nicht geschädigt sei. Alle übrigen haben ihr Geld verloren; sie seien betrogen von einer der größten Hochstaplerinnen des Jahrhunderts, die seit über zehn Jahren von fremdem Gelde ein üppiges Leben führte.

Der Strafantrag gegen Frau Gohla lautete, wie wir schon gestern mitgeteilt, auf insgesamt 8 Jahre Gefängnis, 10jährigen Ehrverlust und auf 1800 Mk. Geldstrafe wegen des Spielens im auswärtigen Lotterien. Gegen den Ehemann wurden als Mittäter drei Jahre Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust und 600 Mk. Geldstrafe beantragt.

Der Gerichtshof beschloß, Frau Gohla zu sechs Jahren Gefängnis, fünfjährigem Ehrverlust und zu 1800 Mk. Geldstrafe, ihren Ehemann zu einem Jahre Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe zu verurteilen. Die zur Befreiung der Kriminalbeamten von Frau Gohla benutzten beiden Tausendmarktscheine wurden für eingezogen erklärt.

## Kriegsallerlei.

### Das Wort „annektieren“ und seine Geschichte.

Das jetzt so viel gebrauchte Wort „annektieren“ hat eine eigenartige, für Deutschlands Feinde nicht gerade besonders günstige Geschichte. Das Fremdwort „annexion“, das bereits im 16. Jahrhundert ins Deutsche gelangt ist, wird, wie Alfred Göbe in den „Grenzboten“ ausführt, sogleich von dem ersten Fremdwörterbuche unserer Sprache, das Simon Roth 1571 in Augsburg hat drucken lassen, als solches gebucht. Aber dem Worte fehlte damals und noch lange jeder politische Beifall; entsprechend der Bedeutung des lateinischen Stammwortes „annectere“ war auch die Bedeutung des deutschen Fremdwortes „aneinanderknüpfen“, und so ist es bis ins 19. Jahrhundert geblieben. Noch Campes Fremdwörterbuch von 1811 kennt allein diese Bedeutung. Die Weiterführung der Bildung und Bedeutung ist im europäischen Westen vor sich gegangen, wo im Anschluß an das lateinische Hauptwort „nexus“ das französische Wort „annexer“ und das englische „to annex“ gebildet wurden. Der erste Staat aber, der dies englische Wort „annex“ im Sinne gewaltsamer Aneignung gebrauchte und dadurch überhaupt in die politische Sprachwelt einführt, waren — o Fronte der Geschichte! — die Vereinigten Staaten. Als diese

nämlich im Jahre 1845 dem benachbarten Mexiko ohne viel Förmlichkeiten den Staat Texas abtröpfen, da fanden die Pankees für diesen Haub den milden Ausdruck „annex“, der alsbald europäisches Zeitungswort wurde und zunächst in der Form „annexieren“ auch nach Deutschland gelangte. Die Fronte der Geschichte blieb aber noch weiter in Wirksamkeit, denn die erste amtliche Verwendung dieses neuen politischen Begriffes blieb dem Frankreich des dritten Kaiseriums vorbehalten, das besonders bei seiner Politik gegen Sardinien und Savoyen sich dieses Wortes bediente. Damals kam so recht eigentlich der Begriff „Annexion“ auf; er ist sonach eine Schöpfung Napoleons III., die nach dem Urteile Treitschkes dem amerikanischen Vorbilde nachgeformt ist.

In gleichzeitigen deutschen Blättern spielt das Wort seine Rolle und wird früh verspottet. So spricht der „Kladderadatsch“ vom 19. Februar 1860 parodierend von einer „Annexion beider Rippen an Preußen“, und im gleichen Jahre verspottet er den König Viktor Emanuel als „Annexander den Großen“. Damals erst haben die Deutschen sich auf ihr älteres Lehnwort „annektieren“ besonnen, und Lothar Bucher hat sich 1862 darüber lustig gemacht, daß die Deutschen mit gewohnter Gründlichkeit bewiesen, man müsse von Louis-Napoleon nicht sagen, er annektiert, sondern: er annektiert — was ihm ziemlich gleichgültig sein werde, wenn die Deutschen ihn nur nicht hindern, zu nehmen, was er haben will. Es ergibt sich hiernach, daß es den gegenwärtigen Feinden Deutschlands vorbehalten geblieben ist, den alten Wortfuss ins Verhängliche zu verschieben und uns erneut damit zu beglücken. Und damit das Bild seine volle Rundung erhalte, scheint sich jetzt das gleiche Spiel mit dem Worte „Desannexion“ vollziehen zu wollen, das jetzt gleichfalls von den Feinden Deutschlands so gewendet wird, daß man damit jede beliebige Landaneignung decken kann.

Aus der Kriegszielmappe unserer Feinde. Die „Londoner „Financial News““ schreiben am 16. April 1917: „Deutschland muß als Ersatz alles angerichteten Schadens 400 Milliarden Mark Kriegsschädigung zahlen. Das muß mit einer Erbarmungslosigkeit durchgeführt werden, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Erdrückt sie das deutsche Volk für die nächsten hundert Jahre, dann um so besser für die zivilisierten Völker des Erdballs. 400 Milliarden Mark, nicht einen Pfennig weniger.“

## Theater und Musik.

Unliebsame Ergebnisse einer Pianistin. Als die berühmte Pianistin Ely Rey van Doogstraten, von einer großen Konzertreise aus Schweden kommend, sich auf dem Wege nach Breslau befand, um am 26. Februar im 11. Konzert des Breslauer Orchestervereins mitzuwirken, ereilte sie in Görlitz infolge einer Verwechslung ein arges Mißgeschick. Als der Zug dort einlief, trat ein Kriminalbeamter in das Abteil 1. Klasse, in dem Ely Rey mit einer Handarbeit beschäftigt und noch andere Reisende saßen, und erklärte Frau Rey als Spionin für verhaftet. Ganz entsetzt, beneuerte Ely Rey, daß hier ein Irrtum vorliegen müsse, und suchte sich durch ihren Reisepaß und andere Papiere auszuweisen, aber das half nichts, Frau Rey mußte den Weg nach dem Polizeibureau des Görlitzer Bahnhofes antreten, wo sich die Angelegenheit im Polizeizimmer so weit geklärt hatte, daß Frau Rey ihre Fahrt nach Breslau fortsetzen konnte. Dort angekommen, wurde Frau Rey nochmals von einem Kriminalbeamten in „Empfang“ genommen und einem Verhör unterzogen. In ihrer völligen Ratlosigkeit bat Ely Rey, doch Professor Dohrn anzutelephonieren, der beweisen konnte, daß sie nicht „Spionin“, sondern „Klaviervirtuosin“ sei und im Orchesterverein zu spielen habe. Jetzt erst klärte sich die Sache völlig auf, und Frau Ely Rey konnte mit ihrem Gefolge unbehelligt weiterziehen.

## Letzte Nachrichten.

### Zum Frieden mit Finnland.

Berlin, 8. März. (Nicht amtlich.) Zum Frieden mit Finnland heißt es in der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“: In den politisch für die Zukunft wichtigsten Bestimmungen des Artikels 1 wird man die Grundlage zu einem Ostsee-Abkommen zu sehen haben, das, ähnlich dem Abkommen von 1908, den Randstaaten der Ostsee ihren Besitz garantiert.

Was Schweden betrifft, so hat die deutsche Regierung der schwedischen wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland die schwedischen Interessen in der Frage des Alands-Serwituts anerkannt hat, um dementsprechend die Angelegenheit im engen Einvernehmen mit Schweden zu lösen.

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Generalmajor von Ardenne: Die Befürchtung, als ob unsere jetzt tatkräftig eingeleitete Hilfe für Finnland bedeutende Seereskräfte in Anspruch nehmen würde, ist hinfällig. In der Hauptsache wird unsere Unterstützung sich auf die Zufuhr von Waffen, Munition, Seeresgerät und Verpflegung erstrecken.

### Die Mehrheit der Sowjets für den Friedensschluß.

Ueber zwei Drittel der Sowjets soll dem Friedensschluß der Bolschewiki zugestimmt haben. „Der Bolschewischen Zeitung“ zufolge habe Lenin gemeint, nur





## Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. März 1918.

### Anerkennung von Kriegsdienstbeschädigung.

Durch einen Erlass des Kriegsministeriums vom 30. Januar 1918 haben die bisherigen Grundsätze für die Anerkennung von Kriegsdienstbeschädigung folgende Erläuterung und Ergänzung erfahren:

Jede Dienstbeschädigung, die auf die besonderen Verhältnisse des Krieges zurückzuführen und in der Zeit von Beginn der Mobilmachung bis zur Beendigung der Demobilisierung erlitten wird, ist als Kriegsdienstbeschädigung anzusehen. Besondere Verhältnisse des Krieges liegen im Kriegsgebiet dann vor, wenn sie sich von den im Heimatgebiet zu derselben Zeit allgemeiner bestehenden Verhältnissen unterscheiden. Während es im vorderen Teil des Kriegsgebietes eines Nachweises, daß berartige Verhältnisse vorgelegen haben, nur ganz ausnahmsweise bedarf, kann im weiter rückwärts gelagerten Teile des Kriegsgebietes auf diesen Nachweis oft nicht verzichtet werden, jedoch ist bei der Ausübung des mit den militärischen Operationen zusammenhängenden Kriegsdienstes das Vorliegen besonderer Kriegsverhältnisse ohne weiteres anzunehmen.

Im Heimatgebiet genügt für die Anerkennung von Kriegsdienstbeschädigung der Nachweis der Einwirkung besonderer Verhältnisse des Krieges

- allgemein bei Angehörigen mobiler Formationen,
- bei Angehörigen immobilier Formationen, sofern sie sich auf dem Marsch in das Kriegsgebiet oder auf dem Rückwege von dort befinden.

Im übrigen kommen für Angehörige immobilier Formationen im Heimatgebiet als besondere Verhältnisse des Krieges, die hier die Annahme von Kriegsdienstbeschädigung begründen können, lediglich besonders nachgewiesene kriegerische Ereignisse oder Zustände in Betracht.

Beim Garnison- und Ausbildungsdienst können solche Zustände nur dann als vorliegend angesehen werden, wenn erwiesenermaßen lediglich durch den Krieg bedingte und über das Friedensmaß hinausgehende außerordentliche Anstrengungen oder Entbehrungen oder dem Leben und der Gesundheit gefährliche Einflüsse vorgelegen haben. Der Zustand muß in solchen Fällen besonders einwandfrei geklärt werden. Die persönlichen Verhältnisse des Einzelnen (vorgeschriftenes Lebensalter, Gesundheitszustand bei der Einberufung usw.) sind dabei zu berücksichtigen.

Jede Gesundheitsstörung, die mit einer Kriegsdienstbeschädigung in ursächlichem Zusammenhange steht, ist als Kriegsdienstbeschädigung anzusehen. Dierher können auch Fälle gehören, in denen die von einer Kriegsdienstbeschädigung herrührende körperliche Unbehilflichkeit oder Schwäche erst nach der Entlassung aus dem Militärdienst und nach der Demobilisierung zu einer neuen Erkrankung oder Beschädigung führt.

Eine Nachprüfung der Fälle, in denen bisher nur Dienstbeschädigung anerkannt worden ist, lediglich daraufhin, ob auf Grund der vorstehenden Ausführungen nunmehr die Kriegsdienstbeschädigungsfrage zu bejahen ist, findet von Amtswegen nicht statt.

Einige Anträge würden, wenn sie auf dem Offizierspensionsgesetz beruhen, beim Kriegsministerium (Pensionsabteilung), wenn sie auf dem Mannschafsvorsorgengesetz beruhen, bei der zuständigen stellvertretenden Korpsintendantur anzubringen sein.

Soweit Nachprüfung auf solchen Antrag erfolgt, ist im Falle nachträglicher Anerkennung von Kriegsdienstbeschädigung die Kriegszulage vom Monat ab zuständig, in dem der zur Anerkennung auf Grund dieses Erlasses führende Antrag gestellt wurde, für einen vor dem 1. Januar 1918 liegenden Zeitraum aber nur insoweit, als nicht schon eine unanfechtbare Entscheidung vorliegt, d. h. als das Klagerrecht noch nicht verloren gegangen ist.

### Erzählensmittel.

Die Ankündigung, daß vom Bundesrat demnächst eine Verordnung erlassen werden soll, wie die „Schle. Ztg.“ schreibt, durch die die Herstellung und der Vertrieb von Erzählensmitteln für das ganze Reich von einer Prüfung und Genehmigung abhängig gemacht wird, wird mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden. Denn die Mißstände, die auf diesem für unser Ernährungsweisen wichtigen Gebiet sich eingetuft haben, sind nachgerade so arg geworden, daß man gewissenlosen Fabrikanten und wucherischen Händlern nicht länger freie Hand lassen darf. Hier und da ist bereits eingegriffen worden, die bisherigen Maßnahmen können aber weder die Verbraucher genügend schützen, noch den Herstellern von brauchbaren Waren eine unklare Konkurrenz vom Leibe halten. Denn die Genehmigungspflicht ist in Preußen, abweichend von den süddeutschen Staaten, nur in einzelnen Bezirken auf Grund örtlicher Vorschriften eingeführt, so daß die Nahrungsmittelindustrie immer im Zweifel ist, nach welchen Orten ihr der Absatz freisteht. Die erfrucht-

ungreiche Spekulation hingegen macht sich diese ungeordneten Verhältnisse zunutze, um dem Publikum in den aufschreienden Angaben eine Unmenge von minderwertigen und häufig sogar gesundheitsgefährlichen Erzählensmitteln unter listigen Angaben anzupreisen. Um dem immer weiter um sich greifenden Unwesen zu steuern, sollen daher amtliche Erzählensmittel über das ganze Reich hin errichtet werden, bei denen die Genehmigung für die gewerbsmäßige Herstellung und den Verkauf von Erzählensmitteln unter genauen Angaben über Zusammensetzung und Preisforderungen der Waren eingehalten ist. Der Zulassung von Erzählensmitteln zum Verkehr muß eine eingehende Begutachtung vorangehen, die außer auf den gesundheitlichen Säug der Verbraucher sich auf die allgemeine Verwendbarkeit der verarbeiteten Stoffe und auf die äußere Aufmachung erstrecken muß, letzteres, um einer Irreführung des Publikums durch wertlose Nachahmungen gediegener Fabrikate vorzubeugen. Was in allen diesen Beziehungen jetzt gesündigt wird, übersteigt fast die für möglich gehaltenen Grenzen. Tee-Erzas aus wertlosen Pflanzen, die lediglich einen bräunlichen Aufguß ergeben, wird angepriesen — und gekauft. Als Ersatz für Erzeugnisse im Handel, die den Wert von wenig zu ersetzen vermögen wie Kaffeebohnen das Tabakblatt. Gewirtpulver sind biswelen den wirklichen Gewürzen so unähnlich wie ein Holzpferd dem Lebendtier. Die Reihe der Beispiele könnte lang ausgedehnt werden, doch wird es genügen, die Notwendigkeit eines Einwirkens zu bezeugen, wobei nur auffällig bleibt, daß in diese elende Surrogatwirtschaft nicht viel früher mit hartem Besen dreingefahren ist.

### Die Zunahme der Geschlechtskrankheiten.

Neuer die Zunahme der Geschlechtskrankheiten bringt die Begründung zu dem dem Reichstag zugegangenen Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten umfangreiche neue statistische Aufzeichnungen bei. Hiernach stieg z. B. die Zahl der in den allgemeinen Krankenhäusern im Deutschen Reich an den hauptsächlichsten Geschlechtskrankheiten Behandelten von 46 494 im Jahre 1902 auf 105 508 im Jahre 1913. Dabei ist zu bedenken, daß die Zahl der in den Krankenhäusern behandelten Geschlechtskranken nur ein geringer Teil der überhaupt vorhandenen ist.

Im Winter 1913/14 haben die deutschen Großstädte eine Erhebung über die Zahl der sich in ärztlicher Behandlung befindlichen Geschlechtskranken vorgenommen. Soweit die Ergebnisse hierüber bekannt geworden sind, kamen auf je 1000 Einwohner 5,92 Geschlechtskranke. Davon waren 69 v. H. männlichen und 31 v. H. weiblichen Geschlechts.

Die Zahl der Erkrankungsfälle an Geschlechtskrankheiten im Meer nahm bis zum Jahre 1900 zu ab, und zwar bis auf 17,8 pro Tausend der Kopfstärke der Armee. Die Ziffer erhöhte sich aber wieder auf 21,2 im Jahre 1913. In der Marine sind die Zahlen viel höhere. Die Zahl der eingestellten geschlechtskranken Rekruten schwankt zwischen 7,1 und 7,7 je 1000.

Auch über die Wirkungen der Geschlechtskrankheiten sucht die Begründung des Gesetzentwurfs statistisches Material beizubringen. Als Nachkrankheiten treten Gelenkentzündungen, Herz- und Nierenleiden usw. auf. Die Syphilis pflegt eine Reihe von bedeutenden Organerkrankungen hervorzurufen, insbesondere Entartung der Blutgefäße des Herzens, Erkrankungen der Augen, sowie Rückenmarkschwindel, Lähmung und Gehirnparalyse. Die Zahl der in den allgemeinen Krankenhäusern behandelten Fälle von Rückenmarkschwindel vermehrte sich von 2757 im Jahre 1902 auf 5716 im Jahre 1913, die der an paralytischer Seelenföderung leidenden Geisteskranken von 9398 auf 11 862. Schließlich werden noch Ziffern beigebracht über die ungünstigen Einwirkungen der Geschlechtskrankheiten auf die Geburtenhäufigkeit. Während des Krieges haben sich die Geschlechtskrankheiten stärker verbreitet als zuvor.

□ Einen öffentlichen Frauenvortragsabend veranstaltete der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Waldenburg am Donnerstag im Saale der „Stadtbrauerei“. Der Einladung waren Frauen und auch Männer aus verschiedenen Ständen, zumeist wohl Parteigehörige, in sehr großer Zahl gefolgt. Redakteur Franz begrüßte dieselben namens des Kreisvorsitzendes, und bedauerte, daß der Ausübung des Versammlungsrechts seitens der zuständigen Behörde enge Schranken gesetzt würden, daß deshalb von einer Befreiung des Vortrages abgesehen werden müsse. Eine allgemeine Würdigung werde die Frauenarbeit erst nach dem Kriege erfahren; dann müsse auch der Frau der ihr gebührende Platz im öffentlichen Leben zuteil werden. Hieran mitzuwirken sei jeder verpflichtet. Die Rednerin, Frau Marie Juchacz (Berlin) sprach darauf über „Die Frauenarbeit im Kriege“. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe in recht geschickter, durchaus sachlicher Weise, und führte aus, daß das gesamte Wirtschaftsleben infolge der Fortdauer des Krieges mit Frauen durchsetzt ist, die nun auf allen Gebieten, besonders dem des Verkehrs und der Industrie, Stellungen einnehmen, die früher aus-

schließlich männlichen Kräften vorbehalten waren. Wie trefflich die Frauen sich hierbei bewähren, schilderte die Rednerin in überzeugender Weise. Dann aber hob auch die Schattenseiten hervor, die physischen und moralischen Schäden, die durch Ausnützung ihrer Zeit und ihrer Kräfte ihr selbst, den Kindern sowie dem allgemeinen Volkwohl drohen, und wies nach, wie allen diesen Gefahren zu begegnen ist. Der Zubrang der weiblichen Arbeitskräfte sei lediglich aus der wirtschaftlichen Notlage der Arbeitsfamilien zu erklären. Wenn auch Frauen und Mädchen aus den sogenannten gebildeten Klassen sich an der Kriegsarbeit außerhalb des Hauses, namentlich in der Schwerindustrie, betätigten, so geschieht dies gleichfalls nur aus dem Bestreben, Geld zu verdienen. Die Arbeit in vielen Fabriken ist so schwer und gesundheitlich bedenklich, daß jede Frau, die nicht durch die Not dazu gezwungen wird, lieber ein anderes Wirkungsfeld wählt. Und nach der sauren Arbeit des Tages lastet außerdem die Sorge für die Familie auf ihren Schultern. Wenn jetzt täglich viele Millionen zur Vernichtung des Lebens aufgebracht werden müßte, so sei die Forderung gerechtfertigt, nach dem Kriege ebenso hohe Summen zum Aufbau eines neuen, starken Geschlechts zu verwenden; man solle doch hierbei bedenken, daß der Wert eines einzigen Lebens ungleich höher einzuschätzen ist als früher. Auf eine Belohnung ihrer Dienste nach dem Kriege verzichten die Frauen gern, fordern aber, daß auf ihre Stimme gehört werde, wenn es gilt, neue, bessere Verhältnisse herbeizuführen. Die Rednerin erklärte zum Schluß, daß eine Besserung der Löhnungen den Einwirkungen der sozialdemokratischen Organisationen zu danken sei, die ungeheure Arbeit geleistet hätten. Die Frauarbeit werde auch nach dem Kriege fortbauern, deshalb müsse das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt werden, denn nur durch eine festgeschlossene Organisation könne eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werden. Diese Ausführungen fanden starken Beifall. In einem Schlusswort richtete Herr Franz an die Frauen, denen er höchste Anerkennung zollte, eine dringende Mahnung, die Männer in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Er wies auf die Aussprüche hoher Staatsmänner und Heerführer hin, welche die Leistungen des Volkes im Kriege voll gewürdigt haben. Auch seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

\* Unglücksfall. Am Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr verunglückte auf der Hermsdorfer Chaussee das 22jährige Fräulein Louise Kramer aus Combs. Sie wollte jedenfalls nach der Rettungstation und war beim „Adler“ nicht abgetiegen; da aber die nächste Haltestelle erst beim Tiefbauweg ist, beachtete sie, den Wagen während desfahrens zu verlassen, wurde aber von der Schaffnerin bedauert, daß dies auf keinen Fall zulässig sei. Während nun die Schaffnerin wieder ihrem Dienst oblag, sprang die K. doch ab, und zwar gerade in der falschen Richtung; sie schlug mit dem Kopf an einen Mast und geriet mit den Füßen unter den Wagen. Schwerverletzt wurde sie auf einem herbeigerufenen Krankenwagen der Elektrizitäts-Gesellschaft nach dem Knappschafts-Bazarett überführt, wo sie ihren Verletzungen abends erlegen ist. Das Fahrpersonal trifft keinerlei Schuld, denn die Frau ist ausschließlich gewarnt worden. Es ist dies wieder ein Fall, der allen zur Warnung dienen kann. Auch von Schülern sieht man oft, daß sie während voller Fahrt abspringen.

\* Nochmals Plagen am vor. Sonntag. Wie uns mitgeteilt wird, hatte das hiesige Postamt am vorigen Sonntag aus Anlaß der Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz halbmaße geflägelt, und zwar schon von vormittags 8 Uhr ab.

\* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbericht für Februar lautet: Bäderbäder I. Klasse 126, II. Klasse 302, III. Klasse 839, römisch-römische und russische Dampfbäder 48, einfache Dampfbäder 23, einfache Duschbäder 64, Medizinalbäder 6, Behälterbäder a) Erwachsene 421, b) Schüler 907, Kassen- und Freibäder 128, zusammen 2921 Bäder. Schwimmen erlernten: weibliche 2.

\* Lokal-Erfindungs-Schau. Vom Patentbüro Krueger, Dresden-N. Reinhold Landien (Ludwigsdorf, Kr. Neurode) Vorrichtung zum Entstauben von Erzen, Steinkohle u. dgl. (ert. Pat.). Sch. Kandolf (Waldenburg) Konservenglas mit leicht abnehmbarem Deckel. (Gm.) Alb. Niedenzu (Reiße) Eisenbahnwagen für den Transport von natürlichen Mineralwässern von der Quelle zur Verbrauchsstelle. (Gm.)

\* Begehung im Schlesiens. Der Provinzialausschuß hat in seiner Sitzung am vorigen Mittwoch u. a. an die Flußbauverwaltung Bauhilfsfelder bewilligt zum Ausbau des Begees längs des Staubeckens im Schlesiens.

\* Im Verein für Geschichte Schlesiens findet Montag, den 11. März, abends 8 Uhr, im Kunstgewerbemuseum eine Gedächtnisfeier für den hiesigen Ehrenbürger Professor Dr. Joseph Jungnickel statt.

\* Die schlesische Blindenbühne. Um den schlesischen Blinden, in erster Linie aber den im Dienste für das Vaterland ihres Augenlichtes beraubten Kriegern, auch



geistige Nahrung zu vermitteln und ihnen durch in Blindenschrift hergestellte Werke die Mittel zu ihrer weiteren Fortbildung zu bieten, hatte sich in Breslau eine zwanglose Vereinigung, die schlesische Blindenbühnerei gebildet, die am Montag nachmittag im Rathhause ihre zweite Jahresversammlung abhielt. Im Berichtsjahre wurden 327 Blatt in Blindenschrift hergestellt, so daß die in einem besonderen Verzeichnis zusammengestellte Bibliothek als die beste unter den bestehenden Einrichtungen dieser Art von sachmännlicher Seite bezeichnet wurde. Der von Breslau im Interesse unserer Blinden zuerst beschrittene Weg hat nicht nur in der Provinz, sondern auch im Reiche zur Nachahmung angeregt. Die in einigen schlesischen Provinzialstädten bestehenden derartigen Einrichtungen haben gleichfalls die besten Erfolge zu verzeichnen. Besonders notwendig ist die Beschaffung von Werken für die akademische Weiterbildung, der sich zurzeit 110 Blinde unterziehen.

**\* Keine Beschlagnahme der Männerkleidung.** Das mehrfach verbreitete Gerücht, die Reichsbekleidungsstelle beabsichtige eine allgemeine Beschlagnahme der im Privatbesitz befindlichen Männeroberkleidung, bekämpft sich nicht. Eine Beschlagnahme ist nicht in Aussicht genommen, vielmehr nur eine zusammenfassende gleichmäßige, über das ganze Reich sich erstreckende Organisation der freiwilligen Abgabe und Sammlung von getragenen Kleidungsstücken.

**\* Eine Kleiderkarte für Offiziere.** Nachdem sich die Bezugspflicht für die Bekleidung der Zivilbevölkerung als durchaus geeignet für die Streckung der Vorräte erwiesen hat, wird nunmehr auch zu einer Rationalisierung der noch vorhandenen Uniformen und Uniformstoffe geschritten. Es wird eine Kleiderkarte für Offiziere eingeführt werden. Alle dem Offiziersstande angehörenden Personen erhalten eine solche Karte, in der jede Neuananschaffung eingetragen wird, und ohne die kein Bekleidungsstück ausgehändigt werden darf. Der bisherige Bestand an Kleidung braucht nicht angegeben zu werden. Die Versorgung der Unteroffiziere und Mannschaften wird wie bisher geregelt.

**\* Reifeprüfungen an der Front.** Im Unterrichtsausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte ein Regierungsvorsteher zu einer Festkommission gleichartige Behandlung der Kriegsprümlinge, daß hinter der Front Reifeprüfungen in wohlwollendster Weise vorgenommen werden, auch für diejenigen, die vor ihrem Eintritt ins Heer die Reife für Unterprima nicht erreicht hatten. Auch kann die Reifeprüfung noch vor den ersten Berufsprüfungen abgelegt werden. In diesem Fall werden die vorher zurückgelegten Semester angerechnet. Es sind schon über 10 000 Reifeprüfungen an der Front abgehalten worden.

**\* Gavlau, eine neue Getreideart.** In Polen sind, wie wir dem „Oberösl. Wanderer“ entnehmen, bereits vor dem Kriege Versuche gemacht worden, und zwar in der Gegend von Lublin, eine ostasiatisch-mandschurische Getreideart, das Gavlau, anzubauen. Die ersten Ertragnisse waren sehr gut. Das Korn dieser Pflanze ähnelt der Hirse und ist zu Nahrungsmittelzwecken verwendbar. Sollte sich diese Neueinführung bewähren, so hätte uns der Krieg neben anderen neuen wirtschaftlichen Erscheinungen auch eine neue Getreideart gebracht.

**\* Für den Freihandel.** Die Wirtschaftsgruppe der Groß-Berliner Vereine des deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine mit annähernd 22 000 Mitgliedern beendete in ihrer Tagung am 6. d. Mts. einmütig, daß sie im Interesse des Aufblühens von Handel und Gewerbe nach dem Kriege schon in der Uebergangswirtschaft die Wiedereinführung des freien Handels an Stelle des staatssozialistischen Betriebes für unbedingt erforderlich hält. Nur durch die Entfesselung aller produktiven Kräfte im Deutschen Reiche kann auch die Stellung der deutschen Wirtschaftsmacht auf dem Weltmarkt wieder errungen und damit dem deutschen Erwerbsebenen Freiheit und Gewinn für eine große Zukunft gesichert werden. In diesem Sinne schließen sich die versammelten Verbände durchaus den Forderungen des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie an, den sie in seinem Kampfe um die Freimachung des Handels in jeder Weise unterstützen werden. Den Verhandlungen wohnten als Vertreter der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin Oscar Heimann, für den Hansabund dessen Vorsitzender Geheimrat Dr. Pieker und die Vorsitzenden des Vereins junger Kaufleute zu Berlin und Potsdam, des kaufmännischen Hilfsvereins und des Vereins der Bankbeamten bei.

**\* Gegen die Erdraupenplage.** Die Raupen der Winterseidenspinner, die im vorigen Sommer und Herbst in Schlesien so fürchterlichen Schaden anrichteten und von denen sicher große Massen im Boden überwintern, bedrohen nunmehr die Winterseiden, da ein Teil von ihnen nach beendeter Winterruhe den Fraß fortsetzt und sich erst im Frühjahr verpuppt. Bei Anzeichen, die auf mehr oder weniger starken Befall der Felder durch Erdraupen deuten, erbittet die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem möglichst umgehende Mitteilung und Einsendung etwa aufgefundenen Schädlinge sowie Proben beschädigter Pflanzen, damit rechtzeitig Maßnahmen zur Bekämpfung der Schädlinge gegeben werden können.

**10. Gottesberg.** Verschiedenes. Unter den Kindern ist Diphtheritis ausgebrochen. — Der Saatensstand ist ein ziemlich befriedigender. — Der Zugung nach hier hat in letzter Zeit etwas zugenommen, so daß sich die Zahl der leer stehenden Wohnungen verringert hat. — Beim katholischen Gesellenverein herrscht ein recht reges Leben und sind die Sitzungen wieder jeden Montag Abend, und zwar wie bisher, im „Preussischen Kaser“.

**11. Gottesberg.** Besichtigung. Frau Maria Klemmer, geb. Borsche, hat das Grundstück Hypothek

Nummer 144, Niederstraße 34, von den Kofschlächter Klemmer'schen Erben käuflich erworben. — Ein Bäschel die hiezu wurde auf dem Boden im Hause des Handelsmannes Opitz, Niederstraße, ausgeführt.

**12. Ober Hermsdorf.** Lehrer Gebulla †. Einer unserer geachteten Bürger, der Lehrer an der hiesigen evangelischen Schule, Friedrich Gebulla, ist nach längerem Leiden, das ihn nicht abhielt, seinen Dienst getreu zu verrichten, im Alter von 80 Jahren am gestrigen Donnerstag abend plötzlich gestorben. Der Verstorbene, der gleichzeitig Standesbeamter war, gehörte der evangelischen Kirchengemeindervertretung der Parochie Gottesberg an und war ein treues Mitglied der evangelisch-kirchlichen Vereine.

**13. Nieder Hermsdorf.** Angestellten-Ausschuß der Grubenerverwaltung. Unter Leitung des Generaldirektors Kitzler fand am Donnerstag die Wahl eines Obmannes, eines stellv. Obmannes und eines Schriftführers für den Angestellten-Ausschuß des Steintohlenwerks Vereinigte Glückhills-Friedenshoffnung in der Grubenerverwaltung statt. Gewählt wurden Oberassistent Seidel zum Obmann, Steiger Sundt zum stellv. Obmann, Oberassistent Schmidt zum Schriftführer.

**14. Nieder Salzbrunn.** Das Fest der silbernen Hochzeit feierte am Mittwoch der Schneidermeister Hausdorf mit seiner Gattin. Erst kürzlich beging der Jubilar sein 25jähriges Meisterjubiläum, er konnte derselbe auf eine 25jährige Ortsangehörigkeit in Nieder Salzbrunn zurückblicken. — Die Jubiläum. Am Mittwoch feierte der Kgl. Lokomotivführer Titz sein 25jähriges Dienstjubiläum. Das dem Jubilar aus Berufskreisen gemachte Ehrengeschenk überwies derselbe dem Fonds zu Errichtung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise Waldenburg. — Beförderung. Fabrikbesitzer Oberleutnant Herrm. Ohme ist zum Hauptmann d. Res. befördert worden.

## Aus der Provinz.

**Breslau, 8. März.** Persönliches. Der Syndikus der Handwerkskammer zu Breslau Dr. jur. Raefschke und der Schornsteinfeger-Obermeister Max Stadnikiewicz zu Breslau sind in die Sachabteilung für Handwerk und Genossenschaftswesen im ständigen Beirat des Landesgewerbeamtes zu Berlin berufen. — 90. Geburtstag. Am 9. März begeht der Regierungs- und Geheimrat Vaurat Ernst Gramer seinen 90. Geburtstag. Von 1867 ab lag seine dienstliche Tätigkeit in Schlesien. Er war zunächst Leiter des Meliorationsbauamtes in Breslau, dann von 1879 ab Wasserbauinspektor in Brieg. Von 1888 ab bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1898 war er Regierungs- und Vaurat in Breslau.

**Zobten, 8. März.** Festnahme jugendlicher Aufreißer. Am Montag wurden hier die Arbeitsburschen Paul Walsch (14 Jahre alt), Richard Bloch (15 Jahre alt) und Kurt Bloch (14 Jahre alt), sämtlich aus Breslau, festgenommen. Der zuerst Genannte hatte nach seinem Geständnis am Donnerstag, den 28. Februar, seiner Mutter, der Witfrau Walsch in Breslau, einen sauer erparten Geldbetrag von 475 M. entwendet und diesen unter alle drei Genannten verteilt. Die drei Burschen haben sich seit dem letzten Donnerstag in Breslau und der Zobtener Umgegend umhergetrieben. Von dem entwendeten Betrage wurden nur noch 64,90 M. bei ihnen vorgefunden. Die ansehnliche Summe von über 400 M. haben die Burschen in vier Tagen verprakt. Die Aufreißer sind dem Polizeipräsidenten in Breslau zugeführt worden.

**Königszell, 8. März.** Russenfreundliche Frauen. Zur Anzeige gebracht wurde hier eine Frau, die einem Russen eine Taschenuhr für 65 M. geschenkt hatte. Die Frau, deren Mann im Felde steht, ist Mutter eines Knaben. In letzter Zeit häuften sich die Klagen über das Benehmen weiblicher Personen den hier arbeitenden Russen gegenüber. So wird diesen vielfach Brennspiritus zu hohen Preisen verkauft. Diejenigen, welche die Russen in so lebenswärtiger Weise mit dem Spiritus versorgen und ihnen damit Gelegenheit geben, sich zu betrinken, scheinen sich nicht bewußt zu sein, welches Unheil sie damit anrichten können. Zwei Russen sind entlassen, wahrscheinlich, um sich dem Verhör in dieser Angelegenheit zu entziehen.

**Forst, 8. März.** Ein Familiendrama hat sich am Dienstag hier abgespielt. Im Hause Schulstraße 8 wurde die 24 Jahre alte Ehefrau des Schneiders Andreas Mayer mit ihren zwei Kindern im Alter von 1 1/2 Jahren und 6 Wochen tot aufgefunden. Wie festgestellt wurde, lag Leuchtgasvergiftung vor. Ohne Zweifel liegt eine freiwillige Tat der Frau vor. Als der Ehemann am Abend zurückkehrte, fand er Frau und Kinder als Leichen vor. Der Mann ist österreichischer Staatsangehöriger. Er wurde im vergangenen Jahre als Kriegsinvalide vom Heere entlassen. Die Gründe, die die Frau zu der unseligen Tat getrieben haben, sind genau nicht bekannt.

**ep. Reiff, 8. März.** Eine dreifache Brandstifterin. Dreimal zur Brandstifterin geworden ist die Dienstmagd Julia Thomalla aus Müllmen, die sich jetzt vor dem hiesigen Außerordentlichen Kriegsgericht in umfangreicher Verhandlung zu verantworten hatte. Aus niedrigsten Motiven heraus suchte sie ihre Dienstherrschaft, den Gutsbesitzer Pohl in Lindenau, empfindlich zu schädigen und zwar deshalb, weil es der Herrschaft besser ging als ihr selbst. Sie zündete deshalb eines Tages im August auf dem genannten Wirtschaftshofe einen Schuppen an, der in Flammen aufging. Am folgenden Tage steckte sie die Scheuer in Brand und auch diese wurde vollständig ein Raub der Flammen. Ein drittes Feuer verurteilte sie einige Tage später in einem anderen Schuppen. Außer dem sonstigen schweren Schaden, den der sämtergeprüfte Besitzer erlitt, wurden auch noch bei dem Einsturz einer Mauer in dem

brennenden Komplex drei wertvolle Käse erschlagen. Das Urteil gegen die junge Brandstifterin lautete auf 6 Jahre Zuchthaus.

**Guttentag, 8. März.** Zur Ermordung des Murek. Den „Dyblen. Nachr.“ zufolge fuhr am 2. März der Aderbürger Stollarek aus Badachstein bei Guttentag nach Sajerolau. Etwa an der Stelle, wo Murek erschossen wurde, stellte den Stollarek gegen 9 Uhr ein Mann, der eine Axt in der Hand hielt, fragte ihn nach dem Zweck seiner Reise und ob die drei Verhafteten noch nicht freigelassen seien. St. stellte sich in seinen Antworten ganz dumm und konnte seine Fahrt unbehelligt fortsetzen. Der Unbekannte ist sicherlich ein Mitglied der Räuberbande.

**Beuthen OS., 8. März.** Raubanfall. Der Arbeiter Josef K. aus Gzeladz, der 14 Pfund Speck und 9 Brote bei sich hatte, wurde von drei jungen Burschen am „Bierhof“ in Laurahütte überfallen. Einer der Räuber hielt ihm die Kehle zu, während ein zweiter ihn mit einer Axt gegen den Kopf schlug. Sie raubten ihm, außer dem Speck und Brot, seine Brieftasche mit 614 M.

**Kattowitz, 8. März.** Verhaftung von Schiebern. Eine Anzahl junger Schieber von siebzehn und achtzehn Jahren, welche hier seit einiger Zeit allabendlich in den Lokalen mit ihren „Freundinnen“ ein lustiges Leben führten, sind hier selbst verhaftet worden. Die Burschen hatten u. a. Süßstoffs zu sehr hohen Preisen verschoben. Der Süßstoff entpuppte sich aber bei der Öffnung der Pakete als Soda. Für diesen Betrug dürfte sie eine empfindliche Strafe treffen.

## Von den Lichtbildbühnen.

**Union-Theater, Albertstraße.** Eine besonders hervorzuheben Novität bietet die Lichtbildbühne in der Albertstraße mit dem im heute beginnenden Spielplan enthaltenen wunderbaren Drama „Gräfin Maruschka“. In diesem drei spannenden, aufsehenerregenden Akte umfassenden Werk tritt als neuer Kinstern die bildschöne Rosa Porten hier zum ersten Male auf. Weiter verzeichnet der Spielplan noch das entzückende vieraktige Lustspiel „Ein Fitzmädle“, in welchem berühmte Berliner Künstler die Hauptrollen inne haben, sowie zum Schluß noch die übliche Meisterwoche, so daß den Besuchern des Union-Theaters wieder Stunden angenehmster Unterhaltung in Aussicht stehen.

**Orient-Theater, Freiburger Straße.** Nach dem Henry Porten-Film, der sich infolge des großen Zuspruchs eine volle Woche auf dem Repertoire des Orient-Theaters erhalten, bringt dasselbe von heute Freitag ab ein nicht minder interessantes Werk: „Die Kunstretterin“, oder: „Die Sühne ihrer jugendlichen Lüste“ zur Aufführung. In diesem vieraktigen Drama figuriert die beliebte Künstlerin und Tragödin Maria Garmi als Hauptdarstellerin. Ein allerkostbares Lustspiel: „Geheimrats Guste“, bildet den heiteren Teil des wiederum mit autem Geschmack gewählten Programms.

**Das Apollo-Theater, Ober Waldenburg,** verzeichnet in seinem für vier Tage, vom 8.—11. März, aufstehenden Spielplan den vierten Harry Higgs-Detektivfilm: „Die sterbenden Perlen“, ein äußerst spannendes, fünfaktiges, großangelegtes Werk; ferner das urkomische zweifaktige Lustspiel: „Störe nicht die Flitterwochen“, dessen Titel schon erraten läßt, daß die Besucher des Apollo-Theaters außer dem ernst angelegten Teil des Programms auch auf heitere Momente rechnen können.

**Victoria-Theater, Waldenburg Neustadt.** Am 9. und 10. März steht ein äußerst spannender Kriminalroman auf dem Spielplan: „Das dunkle Schloß“. (Die geheimnisvolle Ermordung des Schlossherra, von dem Täter fehlt jede Spur, den Wächter fand man gefesselt vor dem Zimmer seines Herrn. Detektiv Braun, welcher bald eine Spur verfolgt, muß seine erste Verfolgung aufgeben, rätselhaft erscheint ihm dieser Mordfall, endlich durch seine raffinierte Verfolgungstechnik klärt sich das dunkle Drama allmählich auf, und der Mörder wird gefast, als er in Verkleidung als falscher Graf eine Gesellschaft besucht.) Für den heiteren Teil sorgt das lustige Lustspiel „Die Mäner“. Bei hervorragender Regitation ist dafür gesorgt, daß jeder Besucher das Theater hochbefriedigt verlassen wird. (Siehe Inserat.)

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 10. März, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Riedlich.

Dienstag den 12. März, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Sonntag den 10. März, vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Riedlich.

**Fest der Kriegsbrottenammlung!**  
Geschäftsangebote und -nachfragen bittet man zu richten an  
**Kriegsbrottenammlung, Stadtverwaltung**  
Abteilung VI  
oder an H. Bartlog, Sandstraße 1a.



Suz, mit der Kranken Pfote, kam ihr auf drei Beinen humpelnd entgegen. Sie strich ihm über den braungrünen, zottigen Kopf: „Na, bist Du bald wieder gesund, alter Freund?“ Suz wedelte mit dem Schwanz als Dank für die Nachfrage, und legte sich dann wieder zum Sonnenbad. Da ging Schwester Frigard weiter in Gedanken verloren. Sie hatte einen Bankwehmann unter ihren Pflegebefohlenen, der wollte gar nicht wieder genesen, so sorgsam sie ihn auch hütete und bediente. Er war verschüttet gewesen und hatte viele, viele Stunden unter der Erde gelegen. Um Hilfe hatte er gerufen, bis er keinen Dank mehr hervorbringen konnte, und in seinem engen, dunklen Gefängnis lange nach einem Ausgang gesucht. Schließlich war er bewußtlos zusammengesunken. So hatten ihn seine Kameraden gefunden, die unermüdet an der Arbeit gewesen waren, bis sie ihn endlich ausgegraben hatten. Er aber wußte nichts mehr von sich und nichts mehr von seiner Umgebung, als er wieder die Augen aufschlug. Gleichgültig sah er das Tageslicht und teilnahmslos lag er nun schon eine ganze Woche in Schwester Frigards Krankenstube. Seine Frau dahelheim schrieb ihm besorgte Briefe, in die sein kleines Mädchen die ersten Schreibversuche einlegte, er aber verstand es nicht, wenn die Schwester ihm die Heimatsgrüße vorlas.

„Wenn ich ihm nur helfen könnte!“ murmelte sie beim Weitergehen und kam langsam an den Weidenwinkel. Der süße Duft des vorzeitigen Lenzkinder riß sie plötzlich aus ihren Grübeln. Sollte das wirklich schon ein Weibchen sein? Sie kauerte sich nieder und suchte das Blättergrün ab.

„Richtig! Das allererste!“ rief sie dann erfreut, pflückte es ab und ging wieder ins Haus auf ihren Posten.

Wie glücklich die Soldaten alle waren über den kleinen Frühlingboten. Jeder hätte ihn gern für sich behalten, aber jeder gönnte ihm schließlich auch dem armen Bankwehmann, der so weltentriekt in seinen Kissen lag, als wäre seine Seele schon längst der Erde entflohen. Keine drückte ihm Schwester Frigard das blaue Blumenkind in die blauen Hände: „Ein Gruß vom Frühling!“ sagte sie dabei.

Der Bankwehmann sah sie erst verständnislos an, dann aber, wie ihn das zuge Duffen traf, ging es wie ein Ruck durch seinen Körper. Er riß die Augen weit auf und starrte mit der Pfote über seine Stirn, als wolle er etwas wegweisen, was ihn lange gequält hatte. Eine leise Freude glitt über sein Gesicht, ein fröhliches Leuchten erwaachte in den stumpf gewordenen Blicken, und mit belebten Sinnen atmete er den süßen Hauch des Weibchens ein. Wie der Nebel verfliehet, den die Sonne bricht, so zerteilte sich allmählich der Schleier, der seine Gedanken umwoben hatte. Mit einem zaghaften Glückseligkeit drückte er das Blumenkind an seine Lippen und lächelte es dankbar, denn sein süßer Duft allein hatte ihn zu neuem Leben erweckt. War es nicht von der Vorsehung dazu auserwählt, mit seinem verflühten Dasein dieses Wunder zu vollbringen?

Sangsam, langsam war dem Kranken die Erinnerung wieder gekommen an sein trauriges Sonnenhäufel dahelheim mit dem kleinen Gärtchen rundherum, drin er Gemüse- und Blumenbeete angelegt hatte und in einem Winkel auch einen Weidenstock. Damals im Herbst, als ihn der Krieg forttrieb von Frau und Kind, dursteten die letzten unter seinem Fenster. Und die kleine Gerda hatte sie für ihn vorläufig abgepfückt, um sie ihm als Abschiedsgruß mit auf den Weg zu geben.

Er sah sich um. Wo war er? Wo waren die Seinen?

Schwester Frigard trat zu ihm und erklärte ihm alles, was er wissen wollte. Und einen Brief mußte sie schreiben an die junge Frau und die kleine Gerda, daß der Vater wieder von ihnen wisse und Heimweg

nach ihnen leide; und daß ein kleines, viel zu früh erblichtes Weibchen ihn zurück in die schöne Welt gerufen habe. Das Mädchen aber mußte die Schwester dem Briefe beifügen.

Bald konnte der Bankwehmann aufstehen und wieder nach ein paar Wochen brachte ihn Schwester Frigard an die Bahn, denn er durfte heim.

Der Fink im Garten hatte gerade eine große Feder im Schnabel, mit der er sein Nestchen polstern wollte, die ließ er fallen und rief dem Heimreisenden einen Abschied nach:

„Glück auf den Weg und gute Fahrt!  
Ich laß die Deinen grüßen!“

Die Finkin flog indessen rasch hinter der Feder her. Mein Mann ist doch noch ein rechter Kindskopf, dachte sie ärgerlich, so einen prächtvollen Flaum fallen zu lassen! Weinau hätte ihn ein Spatz erwischt! — Man merkt ihm wirklich noch an, daß er erst im vergangenen Sommer aus dem Ei gekrochen ist!

### Obrechnung.

A'n guda Noot ser a Englischmaan.

's kumt a Laag und dar is nich weit,  
Denn Du hest uns bezune getriebe,  
's kumt anne bitterdiese Zeit  
Her Dich, lieber Vetter wo drieba.  
Niens wullste därmärscheln, langbeeniger Schust,  
Ree Mittel woar der zu geringe,  
Doch bir, bir koama ganz unwerhufft  
Und läta der salber ann Schlinge.  
Und läta se gutt, Du wärscht's schunt gewoahr,  
Deine Gulsche giecht siehr ei de Länge.  
Nu poß od gutt uff, denn de u-Bootgejoahr,  
Die brengt Diech verpucht eis Gedränge.  
Du wärscht's zu verleichte no bitter deklon,  
Denn der Ruffe, dar wuel nimme miete.  
Und au der Franzose, bei Kupperjamoan,  
Dar macht immer flennere Schriete.  
Wir sein no bereit, wenn de kumst und frost  
Und willst unse Meonige hiern!  
Doch kumm od heigete, eeb's Dich gerent  
Und bir der a Frieden diktiern.  
Und willst nich, nu bir hoan no Zeit,  
Dei Proachn werd vergleteh schunt und 's Racha,  
Denn 's kumt a Laag und dar is nich weit,  
Und so warn ber Obrechnung mach.

H. Ossig, Waldburg.

### Tageskalender.

9. März.

1461: \* der ital. Seefahrer Amerigo Vespucci in Florenz († 1512). 1749: \* der französische Staatsmann Graf v. Mirabeau in Bignon († 1791). 1888: † Kaiser Wilhelm I. in Berlin (\* 1797). 1902: † der Dichter Hermann Allers in Neudamm (\* 1821). 1916: Die zweite Offensive der Franzosen in der „Winterschlacht in der Champagne“ völlig gescheitert.

### Der Krieg.

9. März 1917.

An der Westfront, bei Prosnues, machten sich Angriffe russischer Kruppen, geführt von französischen Offizieren, bemerkbar, indes hatten diese Angriffe keinen Erfolg; um den Besitz der Champagne-Ge entbrannten heftige Kämpfe. — Im Osten suchten die Russen vergeblich, den verlorenen Wagynos-Berg wieder zu gewinnen.

## Verkauft.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(30. Fortsetzung.)

Hamburg, den 3. April 19 ..

Lieber Fred! Irendetwas, nennen wir es ein rätselhaftes Vorempfinden, treibt mich dazu, Dir fast am Vorabend meiner Hochzeit mit Henrika by Santos das zu schreiben, was ich eigentlich nachher zu tun beabsichtige. Ich liebe Henrika by Santos, die ich unter ihrem Künstlernamen Henriette Santen kennen gelernt habe, über alles auf der Welt. Ich weiß, daß unsere Mutter und Du, Ihr beide, meinem Herzensbündnis mit der Operettenfängerin ablehnend gegenüberstehen werdet. Aus diesem Grunde habe ich beschlossen, mich mit Henrika ohne Euer Vorwissen in London trauen zu lassen. Verzeiht mir meine Heimlichkeit. Auch Henrika, meine Braut, hat ihren Stolz, und sie betrachtet Dich, Fred, zu meinem Leidwesen als ihren ärgsten Feind. Ich wollte Dir bei meiner Antwesenheit in Berlin zu Weihnachten alles offenbaren, meine Liebe zu Henrika, und daß ich niemals von ihr lassen werde. Doch auf die Bitte meiner Braut schob ich das Geständnis noch hinaus. Niemals werden die Deinen in unsere Heirat willigen, das war ihr steter Ausspruch. Ich aber hoffte doch, Eure Zustimmung zu erhalten, sobald ich aber die Feder ansetzte, um Dir, Fred, offen zu schreiben, wie es um mich stand — fehlten mir die richtigen Worte. Ich wurde unsicher und nervös. Zudem fühlte ich mich körperlich sehr elend. Das wirkte natürlich nachteilig auf meine Stimmungen und Entschlüsse. Nach einem Ohnmachtsanfall untersuchte mich ein Lübecker Arzt und sagte mir auf meine Bitte um vollste Wahrheit über meinen Zustand, daß meine Lage gezählt wären. Im besten Fall könnte es mit mir noch einige Jahre dauern. Ich schenkte seiner Diagnose nicht unbedingten Glauben — unter dem Vorwand, mir ein Segelboot anzusehen, fuhr ich nach Hamburg, zu einer dortigen ärztlichen Verühmtheit im Spezialfach. Auch hier erfuhr ich mein Todesurteil. Da faßte ich den Entschluß, noch für die letzte Zeit meines Erdenbestehens so viel Sonne um mich zu haben, wie nur möglich. Meine Sonne aber ist Henrika by Santos. Ich sagte ihr alles, auch, daß Du und unsere Mutter in unsere Verbindung willigen würdet, sobald ich Euch davon benachrichtigen würde, daß ich nicht mehr lange zu leben habe, aber daß ich

Mutter nicht die Ruhe rauben wolle. Soll sie etwa jeden Morgen mit dem Gedanken erwachen, daß es vielleicht mein letzter Tag auf Erden ist...? Wenn Du, Bruder, diesen meinen Brief gelesen haben wirst, so wirst Du, das erbitte ich bringend und herzlich von Dir, unsere Mutter darauf vorbereiten, daß ich ihr Henrika als Tochter zuführen werde. Auch Du wirst Henrika richtig kennen und sie schätzen lernen. Sie ist großzügig und selbstlos gut. Nie werde ich diese Stunde draußen im Kiesebusch bei Schwartau, dem idyllischen Städtchen, vergessen, Fred... Um uns weite und sang der Frühling, ich hielt Henrikas Hände in den meinen und sprach — inmitten des schwellenden, jungen Lebens um uns herum — vom Sterben — fragte sie, ob sie mir ein kurzes Glück schenken wolle... Ich habe ihr nichts verschwiegen — auch das nicht, daß sie nach einer vielleicht schon sehr kurzen Frist nur noch meine Krankenpflegerin sein würde. Sie hat trotzdem darenin gewilligt, in aller von mir gewünschten Heimlichkeit meine Frau zu werden. Ich bitte Dich, Fred, mein und Henrikas Anwalt bei unserer Mutter zu sein. Am besten gib mir Deine Antwort auf diesen Brief telegraphisch. Ich werde voller Ungebuld auf einen Ruf von Dir warten.

Dein treuer Bruder Harald.

„Spekulation“, schloß es Fred durch den Sinn, „es war klug von der Operettenfängerin, einen Mann zu heiraten, der sie nach kurzer Frist zur reichen Witwe machen würde.“ Doch sofort schämte er sich seines unedlen Verdachts. Wenn Henrika ihre Ansprüche als Haralds Witwe hätte geltend machen wollen, so wäre es ihr doch ein leichtes gewesen, es zu tun. Warum hatte sie der Familie ihres Gatten die heimliche Trauung in England verschwiegen? Ein langames Versehen kam über Fred... Ein Begreifen dieser stolzen, jungen Frauenseele... Ihren ärgsten Feind hatte Henrika ihn genannt... Wie kam sie dazu! Ja — sie war ihm nicht sympathisch gewesen — aber sie besaß trotzdem keine Veranlassung dazu, ihn ihren Feind zu nennen. Er konnte sich's gut vorstellen, wie sehr eine Henrika by Santos zu hassen imstande war — er wußte es, wie stark ihr seltsames Empfinden war, seitdem er sie in der Rolle der Karen gesehen hatte. Aber auch zu lieben verstand dieses junge Weib... Er begriff seinen Bruder nun voll und ganz...

Diese letzte Bitte hat ihn auf das tiefste erschüttert... Wie ein Testament erscheint ihm dieser Brief, den Harald zwei Tage vor seinem



Lode geschrieben hat. Es war Fred rätselhaft, daß er erst jetzt und auf dem Umwege über das Weltmeer in seine Hände gelangt war . . .

Er nimmt das Begleitschreiben zur Hand und liest die Unterschrift „Heino Gektern.“ Der Name kommt ihm plötzlich so bekannt vor — richtig, so hieß ja der junge Schauspieler, den er flüchtig bei Grönings kennen gelernt hatte. Haralds Schreiben war ein zusammengefalteter Schein entfallen — Fred breitete ihn vor sich auf den Tisch aus — nein, es ist kein Zweifel — es ist der Trauschein seines Bruders. Jede Möglichkeit, daß Harald seine Absicht, Henrika zu heiraten, nicht ausgeführt hat, ist hiermit geschwunden . . . Fred ist noch wie erstarrt über diese Lösung: die Filmprinzessin seine Schwägerin, die Witwe seines Bruders . . . Er roudert sich halb unbewußt darüber, daß es ihm als etwas Unmögliches, Unerhörtes, vorkommt, daß Henrika ebenso wie seine Mutter eine Baronin Strodtmann ist . . . Dann liest er den auflärenden Begleitbrief. Er ist aus Newyork datiert und lautet:

Sehr geehrter Herr Delarue!

Einliegend übermittle ich Ihnen ein an Sie adressiertes Schreiben, das durch einen seltsamen Zufall in meine Hände gelangt ist. Es befand sich in einem Köfferchen, das Ihrem verstorbenen Herrn Bruder, Herrn von Strodtmann, gehört hat. Durch Umstände, die hier zu erörtern nicht notwendig sind, kam ich in den Besitz von Dokumenten, die einer mit nahestehenden Person gehören und die sich ebenfalls in dem genannten Köfferchen befanden, das in der Nacht, in welcher Ihr Herr Bruder ums Leben kam, aus dem halbzerrückerten Wagenabteil, wo der Tod ihn im Schlaf überraschte, entwendet worden ist. Der Dieb, der die im Köfferchen befindlichen Wertgegenstände sich angeeignet, hatte die Dokumente, die er in einer wappengeschmückten Briefftasche vorgefunden, ebenfalls behalten, ohne sich mehr als flüchtig von ihrem Inhalt zu überzeugen. Seinen Worten nach war es seine Absicht gewesen, das gestohlene Gut späterhin den Verwandten des Baron Strodtmann zuzustellen, ich vermag jedoch dieser Versicherung keinen Glauben zu schenken. Ich habe dem Manne, der einen vollkommenen Eindruck macht, versprochen, weder Ihnen gegenüber seinen Namen zu nennen noch eine Anzeige gegen ihn zu erstatten — es ist ein Schwerverkranker, der bald vor einem höheren Richter stehen wird. Ich erachtete es für meine Pflicht, den an Sie adressierten Brief, sehr verehrter Herr Delarue, mit umgehender Post Ihnen zu übersenden. Genehmigen Sie den Ausdruck vollkommenster Hochachtung

Ihres ergebenen

Heino Gektern,

Mitglied des Wiesinger-Ensembles,

3. St. Newyork.

Fragen, auf die er keine Antwort fand, jagten einander durch Freds Hirn.

Fred, der Sichere, Selbstbewußte, stand plötzlich ihn erschütternden Tatsachen mit gebundenen Händen gegenüber.

Es war eine Schicksalsfügung, der er sich im ersten Moment des Staunens nicht gewachsen fühlte. Dann gewann er seine gewohnte, ruhige Ueberlegung. Er mußte es so schonend als möglich seiner Mutter mitteilen, daß die Filmprinzessin Henrika von Santos — Haralds Witwe war.

Fred bangte beim Gedanken daran, in welcher Weise die alte, schwergebeugte Frau diese Enthüllung aufnehmen würde? Vielleicht würden ihre Tränen linder fließen, wenn sie Haralds letzten Brief gelesen hatte . . . Er war ein mit dem Male frühen Todes Gezeichneter gewesen. Möglichstweise hatte ihn sein schnelles Ende vor einem langen, qualvollen Siechtum bewahrt . . . Gehirnkrämpfe wären voraussichtlich seine Todesursache geworden, ähnlich wie die, an welchen sein Vater, der lebenslustige Baron Strodtmann, gestorben war — noch in der Blüte seiner Jahre stehend.

Fred betrachtete es als ein Glück, daß seine Mutter von Jrmgard Böhnstädt begleitet wurde. Er beschloß, mit Jrmgard zu reden, ihr alles über Harald und Henrika mitzuteilen . . . Er würde dadurch in ihrem Herzen Wunden aufreißen — das verhehlte er sich nicht, aber daran war nichts zu ändern — erfahren würde sie die näheren Umstände ja doch. Sie kannte die seelischen Stimmungen seiner Mutter jetzt besser als er — der Sohn —; die Pflege, die sie der Baronin in der ersten schweren Zeit gewidmet, hatte an Selbstaufopferung gegrenzt.

Am ersten Abend nach ihrer Ankunft in Berlin saß Jrmgard im Erkerzimmer, einem lauschigen Gemach im Biedermeierstil, Fred gegenüber. Die Baronin hatte sich, wie immer, so auch heute, früh zurückgezogen, Fred hatte Jrmgard gebeten, noch ein halbes Stündchen mit ihm zu verplaudern.

Sie war nach dem ersten großen Schmerz ihres Lebens beinahe noch hübscher geworden . . . Ihre Züge hatten die weiche, kindliche Rundung verloren, fein und schmal saß der blonde Kopf auf dem schlanken Hals, ruhig und gesammelt war der Ausdruck ihrer Augen.

Hier in diesem Gemach, dessen Fenster nach dem alten, schattigen Garten hinausgingen, vernahm man nichts vom Straßenlärm. Das elektrische Licht war durch seidene Lampenschirme gedämpft. Unendlich friedlich war hier alles. In diesem Frieden sollte Fred nun wie ein Wurfgeschloß, das Staub aufwirbeln würde im besten Fall, das aber noch viel tiefer zu treffen imstande war, seine überraschende Mitteilung schleudern.

Fred rauchte, nachdem er von Jrmgard hierzu die Erlaubnis eingeholt hatte, eine Zigarette

und suchte vergeblich nach einer passenden Einleitung zu dem, was zu sagen er sich vorgenommen, was ihr anzuvertrauen ihm unerlässlich dünkte.

Mühsam schleppte sich das Gespräch hin, da bot Jrmgard durch eine Frage eine willkommene Anknüpfung.

„Wie macht sich eigentlich jetzt mein Schützling Fritz Kunstmann, Fred?“

„Ich bin zufrieden mit ihm“, erwiderte Fred und warf seine halbhausgerauchte Zigarette in die Aschenschale, „seine Leistungen sind derart, daß sein Gehalt Weihnachten um die Hälfte erhöht werden soll.“

„O, das freut mich — das will ich seiner Mutter schreiben“, sagte Jrmgard warm. „Die gute Frau Kunstmann bangt sich oft nach ihrem einzigen Sohne. Ich besuchte sie kürzlich in Schwartau. Es ist entzückend dort. Frau Kunstmann bewohnt ein altes, kleines Häuschen dicht beim Niesebusch, dem Buchenwald.“

Vor Freds innerem Auge steht plötzlich das Bild, das Harald ihm in seinem Brief geschildert: er und Henrika unter den Buchen im Niesebusch — er sie bittend, sich ihm, dem unheilbar Kranken, für den kurzen Rest seiner Erdentage zu schenken . . .

„Jrmgard“, sagte Fred hastig, „ich habe eine Bitte an Sie — ich brauche Ihren Rat. Sie als Frau empfinden selbstredend anders als ich dazu imstande bin. Es betrifft nämlich meine Mutter — meinen Bruder und — seine Frau — seine Witwe“, verbesserte er sich und blickte Jrmgard gespannt an.

Ihre Brust hob und senkte sich in einem tiefen Atemzug. „Also doch“, sprach sie dann leise, „wie gut das ist, wie gut.“

In ihrer tiefen warmen Stimme war ein befreites Ausklingen.

Fred mußte vor Ueberraschung nichts zu erwidern. So also nahm Jrmgard diese wichtige und seltsame Mitteilung auf? Zeigte kein Erstaunen, sondern eine, wie es schien, große Befriedigung darüber, daß Harald vermählt gewesen war?

„Bitte, lesen Sie selber, Jrmgard.“

Er zog sein Taschenbuch hervor, entnahm ihm die beiden Briefe und den Trauschein und reichte alles Jrmgard hinüber. Dann lehnte er sich in den Biedermeieressel zurück und begann ihr Mienenspiel zu beobachten. Er kannte sich in Frauennaturen absolut nicht aus. Die einzige Frau, die in seinem Dasein Bedeutung gewonnen hatte, war Thea Grönning gewesen. Jrmgard Böhnstädt hatte seinen Bruder geliebt, bewahrte dem Toten — das wußte Fred — noch immer ein heißes, treues Gedenken — und blieb doch so gelassen bei der Nachricht, daß er der heimliche Gatte einer anderen gewesen war.

Flammte denn keine Eifersucht in Jrmgards Seele auf . . . ? Empfund sie nicht noch nachträglich Qualen darüber, daß er jene andere so sehr geliebt, daß er hinter dem Rücken seiner Angehörigen ihr seinen Namen gegeben hatte?

Das Briefblatt mit Haralds Schriftzügen zitterte unmerklich in Jrmgards Hand — ein Tropfen löste sich von ihrer Wimper, fiel auf das Schreiben, den Namen Henrika halb verwischend.

„O, Fred, wie wird Ihre Mutter glücklich sein?“

Nun fuhr er von seinem Sitz empor. Er glaubte sich verhöhnt zu haben.

„Sie sagen da etwas — —“

„Was ich verantworten kann“, fiel sie schnell ein. Sie strich leicht und lieblosend über den Brief in ihrer Hand, legte ihn behutsam in seine Falten und dann auf den Tisch aus heller Vorkenmaßer, an dem sie saß.

„Ich will es Ihnen eingestehen, Fred, Ihre Mutter weiß durch mich, daß Harald Henriette Santen geliebt hat. Ich habe in dieser Liebe Ihres Bruders niemals eine Verirrung erblickt. Daß er sie zu seiner Gattin machen würde, glaubte ich aus einigen Reden der Frau Kunstmann schließen zu können. Fritz hatte sie und da etwas aufgeschnappt, vielleicht war Harald nicht immer vorsichtig in seinen Äußerungen Fritz gegenüber gewesen. Ihr Mutter wünschte Henriette Santen kennen zu lernen — zuerst glaubten wir, daß sie nicht mehr am Leben sei, doch durch Nachforschungen erfuhren wir, daß sie wochenlang in Frankreich krank gelegen, dann war ihre Spur vermischt. Endlich gelang es Papa, den ich ins Vertrauen gezogen hatte, vor kurzem festzustellen, daß Henriette Santen mit Henrika von Santos identisch ist. Sie lesen in den Zeitungen nur das, was auf Politik und auf Kaufmännisches Bezug hat, Fred, sonst hätten Sie schon wissen müssen, daß die dänische Filmprinzessin, wie man Henrika von Santos nennt, früher bei der Operette gewesen ist unter dem Künstlernamen Henriette Santen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Das erste Beilchen.

Eine kleine Geschichte aus dem Vorkriegs.  
Von Adolf Römmer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Aus der Lazarethkammer trat eine Krankenpflegerin hervor, denn sie hatte anstrengenden Dienst und gönnte sich kaum einmal ein bißchen Raft.

Oben hatte sie der alte Doktor Wendelin, als er seine armen, verwundeten Soldaten besuchte, hinaus in den Garten geschickt.

Eine Viertelstunde mußten Sie an die Sonne gehen, Schwester Jrmgard! Da gab es kein Widerprechen, und so stieg sie zögernd die steinernen Stufen in den Garten hinauf.



Schwäher Frauen von der Fortsetzung des Krieges reden. Die ganze bürgerliche Welt ersuche die Anwesenheit der Deutschen. Wo sie erschienen, würden sie mit offenen Armen empfangen.

### Vor einer Revolution in Irland?

Holländische Reisende sollen berichten, daß in Liverpool außergewöhnliche Truppenmengen liegen, die, wie es nach den Berliner Morgenblättern heißt, nach Frankreich verschifft werden sollen, in Wirklichkeit aber bereit gehalten würden in Erwartung einer Revolution in Irland. Der frühere englische Oberbefehlshaber Lord French, der jetzige Befehlshaber der Schmalen,

traf im letzten Hafen New York ein, und erklärte, es seien Schritte getan, um Irland unter militärischen Zwang zu stellen.

### Japan und die Vereinigten Staaten.

Amsterdam, 7. März. „Allgemeines Handelsblatt“ schreibt zu den Meldungen über das Vorgehen Japans in Sibirien: Alles Hin- und Hergerede dient nur dazu um so schönend wie möglich auszusprechen, daß man in den Vereinigten Staaten eine weitere Ausbreitung der Macht Japans in Ostasien sehr ungern sieht. Das ist, obwohl man es in den geschraubten Erklärungen in Abrede stellt, jedermann deutlich. Das neue Japan,

so sagte die „New York American“ kürzlich, erhebt sich unheilvoll und drohend im Rücken der Vereinigten Staaten.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Klatsch, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 9. März: Aufheiternd, Nachtfrost.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelfarte.

In der Woche vom 11. zum 17. März 1918 können empfangen werden:

gegen Abschnitt Nr. 30 der Lebensmittelkarte: 100 Gramm Leigwaren, entweder Auszugsware für 17 Pfg. oder Wasserware für 12 Pfg.; ferner gegen Abschnitt 31 der Lebensmittelkarte: 250 Gramm Brotanstrich, entweder Marmelade zum Preise von 90 Pf. je Pfund, oder kunstlich hergestellte Pasten zum Preise von 75 Pf. je Pfund, oder kunstlich hergestellte Ware zum Preise von 78 Pf. je Pfund, oder Rübenfett zum Preise von 50 Pf. je Pfund.

Außerdem gegen Abschnitt 25 der Kindernährmittelfarte: 125 Gramm Weizengröß zum Preise von 8 Pfg. und gegen Abschnitt 26 der Kindernährmittelfarte: 125 Gramm Keks, Zwieback oder Gebäckchen, Preis je nach Ausdruck.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 5. März 1918.

Der Landrat.

## Betrifft Abholung der neuen Fleischkarten.

Die mit dem 18. März d. J. beginnenden neuen Fleischkarten werden zur Zeit vorgefertigt und sind pünktlich am Sonnabend den 9. März d. J., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Rathaus (2. Stock, Stadtverordneten-Sitzungsraum) von den Hausbesitzern bzw. Vertretern abzuholen.

An Kinder werden dieselben nicht verabfolgt. Karten etwa verzogener Personen sind in Zimmer Nr. 23 zurückzureichen.

Waldenburg, den 9. März 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

### Dittersbach.

Betreffend Berufung der Wähler zur Gemeindeverordnetenwahl 1918.

Gemäß § 54 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 scheiden mit Ende März d. J. aus der hiesigen Gemeindevertretung folgende Gemeindeverordnete infolge Ablauf der Wahlperiode aus:

- a) in Abteilung III: Steiger Fritz Williger, Fahrhauer Albert Leopold; b) in Abteilung II: Kaufmann Ernst Bergmann, Fabrikbesitzer Otto Dinter; c) in Abteilung I: Fabrikbesitzer Paul Seifert.

Zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung habe ich einen Wahltermin auf

Donnerstag den 21. März 1918,

und zwar

für Abteilung III von vormittags 10—11 Uhr,

II . . . nachmittags 3—4

I . . . 4 1/2 Uhr,

im Saale des Gasthofs „zur Friedenshoffnung“ hier selbst anberaumt.

Ich weise noch besonders darauf hin, daß gemäß Beschlusses der Gemeindevertretung vom 2. Februar 1918 auf Grund der Verordnung vom 7. Juli 1915 bzw. vom 11. Februar 1918 von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger (Gemeindeglieder) abgesehen und bei den jetzt angeordneten Wahlen die letzte endgültige Liste zu Grunde gelegt worden ist. Wahlberechtigt sind demgemäß nur diejenigen Personen, die in der Wählerliste 1914 Aufnahme gefunden hatten und noch hierorts wohnhaft sind.

Da nach § 52 der Landgemeindeordnung mindestens 2/3 der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich Gemeindevorsteher und Schöffen) Angeessene sein müssen, so würde bei 19 Mitgliedern (1 Gemeindevorsteher, 3 Schöffen und 15 Gemeindeverordnete) die Zahl der Angeessenen 13 betragen müssen und die der Nichtangeessenen 6 betragen können.

Nach dem Ausscheiden sind in der Gemeindevertretung noch 5 Nichtangeessene vorhanden, von denen entfallen auf

1. den Gemeindevorstand . . . 3,

2. auf die Gemeindevertretung

III. Abteilung . . . 1,

II. Abteilung . . . 1,

I. Abteilung . . . 1

Danach kann bei der bevorstehenden Wahl noch ein Nichtangeessener gewählt werden, und zwar in Abteilung III.

Bemerkte wird, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die Mitglieder ihrer Abteilungen gebunden sind und sowohl in sämtlichen Abteilungen als auch in einzelnen derselben ausschließlich Angeessene zu Gemeindeverordneten gewählt werden können, da die Wähler zwar gesetzlich berechtigt, nicht aber verpflichtet sind, Nichtangeessene zu wählen.

Den eingetragenen Wählern werden vor der Wahl noch Ausweiskarten zugehen, die bei der Wahl vorzulegen sind.

Ohne diese Karte erscheinende, aber in der Wählerliste enthaltene Wähler müssen für ihren Ausweis sorgen, sich auch bei Zulassung zur Stimmabgabe eine Zurückstellung hinter die mit Karten versehenen Wähler gefallen lassen.

Eine Wiederwahl der Ausscheidenden ist zulässig. Die Wahlperiode ist eine 6-jährige.

Dittersbach, 6. 3. 18.

Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag den 10. März d. J., vormittags 10 1/2 Uhr, eine Übung der Vösjahresreserve des 1. Bezirks stattfindet. Es haben sich daher beim Erörtern des Alarmsignals sämtliche löschpflichtigen Personen des 1. Bezirks, bestehend aus den Häusern Chausseestraße 1—19 und Mittelstraße 1—6, bei dem Geräteschuppen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr einzufinden. Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden. Verspätetes Eintreffen am Sammelplatz oder Fernbleiben von der Übung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 4. September 1906 mit Geldstrafe bis zu 60 M. eventl. mit entsprechender Haft bestraft. Ober Waldenburg, 5. 3. 1918. Amtsvorsteher.

### Dittersbach.

Der Entwurf zum Gemeindehaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1918 liegt in der Zeit vom 9. bis 22. März 1918 im Zimmer 3 des hiesigen Rathauses während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeangehörigen aus. Dittersbach, 7. 3. 18. Gemeindevorsteher.

### Bärengrund.

Die geprüfte und festgesetzte Gemeindesteuerliste der hiesigen Gemeinde für das Steuerjahr 1918 liegt in der Zeit vom 11. März bis einschließlich 25. März 1918 beim Unterzeichneten zur Einsichtnahme für die mit unter 900 Mark Einkommen veranlagten Personen öffentlich aus. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung, zu und zwar: a) wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungskommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungskommission; b) wenn die Festsetzung des Steuerjahres durch die Veranlagungskommission festgestellt hat, an die Berufungskommission. Bärengrund, 7. 3. 18. Gemeindevorsteher.

### Schwawasser.

Gemäß § 54 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 scheiden mit Ende März d. J. folgende Gemeindeverordnete aus der hiesigen Gemeindevertretung aus:

- a) in der I. Abteilung: Fabrikbesitzer Herr Julius Fischer; b) in der II. Abteilung: Fleischermeister Herr Hermann Schubert; c) in der III. Abteilung: Maschinenwärter Herr Moritz Gärtner.

Ferner in der I. Abteilung infolge seiner Wahl zum Schöffen: Bergverwalter Herr Donatus Wolf.

Zur Ergänzungs- und Ersatzwahl habe ich einen Wahltermin auf Mittwoch den 20. März 1918,

von nachmittags 4 Uhr ab, in der hiesigen „Scholtisei“ anberaumt, zu welchem die Wahlberechtigten, die in der vorchriftsmäßig ausgelegenen Wählerliste verzeichnet sind, hierdurch eingeladen werden.

Da nach § 52 der Landgemeindeordnung mindestens 2/3 der Mitglieder der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich Gemeindevorsteher und Schöffen) Angeessene sein müssen, so würde bei 12 Mitgliedern (1 Gemeindevorsteher, 2 Schöffen und 9 Gemeindeverordnete) die Zahl der Angeessenen mindestens 8 betragen müssen und die der Nichtangeessenen höchstens 4 betragen können. Nach dem Ausscheiden der Benannten sind in der Gemeindevertretung noch 2 Nichtangeessene vorhanden. Danach können bei den bevorstehenden Wahlen 2 Nichtangeessene und 2 Angeessene gewählt werden.

Die Ergänzungs- und Ersatzwahl erstreckt sich auf den Zeitraum von 6 Jahren; die Ersatzwahl auf den Zeitraum von 2 Jahren.

Die III. Abteilung wählt zuerst; hierauf die II. und zuletzt die I. Abteilung.

Bemerkte wird ferner, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die Mitglieder ihrer Abteilung gebunden sind.

Schwawasser, 7. 3. 18.

Gemeindevorsteher.

## Communalständliche Bank

für die Preussische Oberlausitz, errichtet und garantiert von den Landständen des Königlich Preussischen Markgrafthums Oberlausitz, bestätigt mittelst allerhöchster Kabinettsorder vom 31. März 1868. Unter staatlicher Aufsicht. Amtlich bestellt als

### Sinterlegungsstelle

(Art. 35 des Gesetzes v. 20. Sept., Minist.-Erlaß v. 17./19. Dez. 1899). Aufbewahrung der Kriegsanleihe.

Verzinsung von Spareinlagen und Depositen. Kontokorrent-, Scheck- und Giro-Verkehr. Vermietung von Stahlsächern. An- u. Verkauf u. Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren unter voller gesetzlicher Gewähr.

### Wündelsicherheit.

Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl., Kaiser-Wilhelm-Platz.

### Zuarbeiterin

für Damenputz sofort oder 15. d. Mts. gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Alleinmädchen

gesucht zu Ehepaar mit 3 jähr. Kind nach Breslau. Angebote an Wittenbrink, Birckholzstr. 1.

Natur-Zitronensaft und Zitronenmoft künstlich empfohlen Gustav Seeliger, G. m. b. H.



Düsseldorf, Glockenstr. 16, Kattowitz, Dürenerstr. 3. Schornsteine, Kesselmauerungen, Feuerungsanlagen, Reparaturen.

Hoher Verdienst durch leicht ausführbare Nebenbeschäftigung. Kein Risiko. Auch für Frauen und Kriegsverletzte. Gest. Anerbieten unter 850 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zücht. Frauen oder Mädchen für Haus- und Zimmerarbeit zum 1. April gesucht. Meldungen mit Zeugnissen an Dr. Weicker's Heilanstalt, Gördenb. d. S.

Suche für bald oder 1. April ein ordentliches Mädchen in Landwirtschaft. Frau Gutshof, Minna Weichert, Aitkenmitz, Pfg.

Junge Ariererfrau (früher Vertäuferte) sucht Stellung, gleich welcher Art. Gest. Zuschrift an Tischlerstr. Springer, Altwasser, erbeten. Zum 1. April suche ich für meinen 11. Haush. ein fleiß., sauberes Dienstmädchen. Frau Prof. Pflug, Fürstent. Str. 14, Treutlervilla.

Einige kräftige Arbeitsfrauen können sich bald melden. Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 28.

Suche per 1. Oktober Wohnung mit 6—7 Zimmern, Badezimmer, elektr. Licht, womöglich etwas Garten, in Waldenburg od. Umgegend mit elektr. Bahn. Offerten mit Preis unter Z. 113 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gut möbl., saub. Zimmer per 1. April 1918 sucht junge, anständige Dame (Reifenrentnerin) mit voller Pension. Eigene Bettwäsche usw. Elektrisches Licht, separater Eingang erwünscht. Offerten mit Preisangabe erbeten unter G. K. an die Expedition dieses Blattes.



Am 6. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser geliebtes Töchterchen und Schwesterchen

### Liesbeth Zindler,

im Alter von 8 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Die trauernden Eltern  
und Geschwister.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr vom Trauerhause, Anenstraße Nr. 2, aus statt.

Reichliche Spenden sind uns auf unsere Bitte um ein Scherlein für die diesjährige Konfirmanden-Beisehung zugeflossen.

Wir sagen allen freundlichen Gebern herzlichen Dank.  
**Der Vorstand der Waldenburger evangel. Frauenhilfe.**  
Frau Wittmeister Fröhlich, Horte, Pastor prim.,  
Voritzende, Schriftführer.

## Nähgarne für Schneiderinnen!

Die Eintragungen für die gewerbsmässigen **Schneiderinnen** in die Kundenliste werden auch von den nachstehenden Geschäftsfirmen vorgenommen

**Max Kuhn Nachf.  
Paul Menzel.  
W. Rahmer.  
Richard Schubert.**

## Eintragungen für Nähgarn

gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarten werden vorgenommen.

**Schneider-Rohstoff- und Produktiv-Genossenschaft, Mühlenstr. 17.**

## Eintragungen für Nähgarn u. Zwirn

werden bis zum 15. März vorgenommen bei

**A. R. Opitz Nachfolger  
Emil Müller,  
Hermisdorf, Hauptgeschäft und Filiale.**

## Eintragungen

in die Kundenliste für Nähgarn werden vorgenommen bei  
**Paul Menzel, Waldenburg,  
Freiburger Straße 18.**

## Konfirmationsgeschenke

Gesangbücher, Andachtsbücher,  
Ernste Unterhaltungsschriften. — Bilder.

Reiche Auswahl in

**E. Meltzer's Buchhandlung, Ring Nr. 14.**

## Abkehrscheine

sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

**Reichstreuer  
Bergarbeiter-Berein  
Nieder Hermisdorf.  
Sonntag den 10. März c.:  
Beerdigung des Kameraden  
Wattke.**

Anreten nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr auf Schweiterichhöhe.

### Eine Violine

zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote an Schach, Hermannstraße 2

**Gold. Stern, Waldenburg.**

Sonnabend den 9. d. Mts.:

### Schafskopf-Turnier.

Sonntag:

**Musikalische Unterhaltung.**

Anf. 4 Uhr. Strauch, Kossek.

**Gasthof zum deutschen Hause,  
Waldenburg.**

Sonnabend den 9. März:

### Schafskopf-Turnier.

Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Frau Olga Adam.

### Konradschacht.

Sonnabend den 9. d. Mts.:

### Schafskopf-Turnier.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag den 10. d. Mts.:

### Alteutsche Musik.

**Orient-Theater  
Freiburgerstraße 115**

**Nur 4 Tage!**

**Freitag bis Montag:**

Die beliebte

Künstlerin und Tragödin

**Maria Carmi**

in dem sensationellen Film-  
kunstwerk:

**Die Kunst-  
reiterin,**

oder:

**Die Sühne ihrer  
Jugendsünde.**

Großes Drama.

4 Akte. 4 Akte.

Fesselnde,

spannende Handlung!

Große Ausstattung!!!

Klare Bilder:

Außerdem

das köstliche Lustspiel:

**Geheimrats  
Guste.**

Großes humorvolles

Lustspiel.

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Soeben erschienen!

## Eduard Engel, Entwelschung,

**Verdeutschungs-Wörterbuch.** Preis gebd. 3,60 M.

mit 10% Zuschlag.  
Ein eigenartiges lesenswertes Wörterbuch, das für jedes, als ödes Schwammwort wirkende Fremdwort einen kern-  
deutschen packenden Ausdruck bietet.

Ferner empfehle ich von demselben Verfasser

früher erschienen:

Engel, „Sprich deutsch“, kart. 1,80 M., gebd. 3.— mit 10% Zuschlag.

**E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),  
Waldenburg i. Schles.**

## Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Union-Theater.

Ab heute bis Montag:

**Rosa Porten,**

der neue, bildschöne Kinostern,  
in dem wunderbaren Drama:

**Gräfin Maruschka.**

3 spannende, aufsehenerregende Akte.

## Ein Zirkusmädel.

Entzückendes Lustspiel in 4 Akten.

In den Hauptrollen die fesche

Berlinerin **Lisa Weise** und der

berühmte **Karl Beckersachs.**

**Neueste Meßterwoche!**

## Victoria-Theater,

Waldenburg Neust., Scharnhorststr. 3.

Programm für den 9. u. 10. März:

Großer Kriminalroman

mit Kelly Braun, dem Meisterdetektiv,

in:

**Das dunkle Schloß,**

oder:

**Der geheimnisvolle Mord.**

Spannende, fesselnde und atemberaubende

Szenen.

Das köstliche Lustspiel

in 3 Akten:

**O, diese Männer**

erzeugt unendliche Lachsalven!

**Sowie Beiprogramm.**

Rezitation! Musik!

Sonnabend Anfang abends pünktl. 6 und 8 Uhr.

Sonntag ab 4 Uhr:

**Familien- und Kinder-Vorstellung.**

Kinder nur in Begleitung Erwachsener.